

## 19-19) 47 Samurai

Takashi SUGIURA (1987)

Etwa vor 300 Jahren hat ein Fürst im Schloß des Herrschers seinen Vorgesetzten angegriffen und mit seinem Schwert verletzt. Er hat ihn nicht getötet, aber im Palast jemanden anzugreifen, war damals ein schweres Verbrechen. Er hat das getan, weil sein Vorgesetzter ihn sehr beleidigt hatte. Für einen Samurai war so eine Beleidigung eine große Schande, schlimmer als der Tod. Deshalb konnte der Fürst, der sonst sehr sanftmütig war, das nicht ertragen und hat seinen Vorgesetzten angegriffen. Zur Strafe mußte der Fürst auf Befehl der Regierung „Harakiri“ machen. Die 47 Lehnmänner des Fürsten entschlossen sich, sich für den Tod ihres Fürsten an dessen Vorgesetztem zu rächen. Aber es war gar nicht leicht, so etwas ganz geheim zu planen und eine Gelegenheit dazu zu finden. Besonders für den Führer der Gruppe der 47 nun herrenlosen Samurai war es schwierig, sich mit den anderen zu treffen, ohne daß das jemand merkte. Aber er war eine große Persönlichkeit und ein großer Stratege. Ein Jahr nach dem Selbstmord des Fürsten gelang es den 47 Samurai endlich, ihren Herrn zu rächen.<sup>1)</sup>

Dieses Ereignis wurde vor ungefähr 250 Jahren in einem Kabuki-Drama und einem japanischen Puppenspiel dargestellt. Diese Geschichte ist auch heute in Japan noch sehr populär. Sie wird auch in vielen Filmen und Fernsehspielen dargestellt, und Bücher gibt es auch darüber. Warum ist so eine alte Geschichte in Japan heute noch so bekannt?

Im Nationaltheater hat man 1986 zur Feier des 20jährigen Bestehens das Kabuki-Stück „Die 47 Samurai“ (Kanadehonchûshingura) aufgeführt. In dem Programm steht, daß die Geschichte von den „47 Samurai“ charakteristisch ist für die Grundlagen des japanischen Gemüts. Ich denke, diese Ansicht stimmt, und das ist der Grund dafür, daß diese Geschichte immer noch sehr populär ist. In dieser Geschichte findet man einige Begriffe, die mit dem Gemüt der Japaner eng verbunden sind. Da ist zunächst der Begriff der Schande. Für einen japanischen Ritter ist Schande sogar schlimmer als der Tod. In der Geschichte zieht der Fürst das Schwert gegen seinen Vorgesetzten, weil der ihn sehr beleidigt hat, obwohl er weiß, daß er „Harakiri“ machen muß, wenn er so etwas im Schloß des Herrschers macht. Ich denke, auch heute behalten Japaner sich mehr oder weniger ebenso. Man vermeidet es z. B., jemanden direkt zu kritisieren, weil man fürchtet, ihn zu beleidigen oder sein Gefühl zu verletzen, d. h. man möchte nicht, daß er sich schämen muß. Ich denke, das ist auch ein Grund dafür, daß Japaner oft um Verzeihung bitten.

Der zweite wichtige Begriff, den man in dieser Geschichte findet, ist Treue. Die 47 Lehnmänner des Fürsten rächen ihn; sie dringen in das Wohnhaus seines Vorgesetzten ein und töten ihn. Daraufhin müssen sie auf Befehl der Regierung auch „Harakiri“ machen, weil sie die öffentliche Ruhe gestört haben. Das hatten sie natürlich vorher gewußt. Wenn sie das nicht gemacht

hätten, hätten sie vielleicht friedlich weitergelebt. Sie wollten aber lieber ihre Treue mit dem Tod bezahlen als ein ruhiges Leben zu führen. Sie opfern dafür ihre Familie. Einer verkauft sogar seine Frau, um Geld für ihre Rachepläne zu bekommen. Diese Einstellung zur Treue findet man auch heute noch. Bei japanischen Firmen sagen die Angestellten nichts, wenn sie von der Betriebsleitung irgendwohin versetzt werden. Zehn grundverschiedene Tätigkeiten im Laufe seines Arbeitslebens sind für einen Japaner nicht außergewöhnlich; er bleibt bei der einmal gewählten Firma. Ich denke, das hat etwas mit der Treue zur Firma zu tun. Japaner tun alles für die Firma, bei der sie arbeiten, auch wenn sie dafür nicht extra bezahlt werden. Sie machen oft Überstunden und arbeiten manchmal auch sonntags. Darunter leidet die Familie. Solche Treue nennt man „Liebe zur Firma“. Man könnte auch sagen, daß in Japan die Gruppe wichtiger ist als das Individuum.<sup>3)</sup>

Natürlich kommt es manchmal zu Konflikten zwischen der Treue zu anderen und dem Wunsch, sich selbst treu zu bleiben. In dieser Geschichte ist das der Konflikt, der zur Tragödie führt. Dieser Konflikt zwischen Verpflichtungen gegen andere und Treue zu sich selbst und seinem eigenen Gefühl ist der dritte Begriff. So etwas erlebt man beim traurigen Abschied der Mutter von dem Sohn, der nach vollzogener Rache sterben muß, und beim Abschied vom Ehepartner oder von der Geliebten. Dabei sind beide, besonders die Frauen, sehr traurig, weil sie einander nie wiedersehen werden, aber sie dürfen das nicht sagen, weil das, was die Männer vorhaben, für sie sehr ehrenvoll ist, weil sie endlich ihren Herrn rächen und ihre Treue beweisen können. Japaner sehen sich sehr gerne solche Tragödien an, in denen es um diesen Konflikt geht. Das ist auch das Thema der meisten Geschichten von Chikamatsu Monzaemon.<sup>2)</sup> Heute beklagen sich viele japanische Frauen bei ihren Männern, daß sie zu viel arbeiten und sehr wenig Zeit mit der Familie verbringen. Die Männer sagen dann, daß sie ihre Arbeit für die Firma tun müssen, für ihre Kollegen und ihre Geschäftspartner. Ich denke, das ist auch ein Beispiel für diesen Widerspruch zwischen Treue zu anderen und zu sich selbst. Aber ist das auch eine Tragödie?

Ich denke, solche Begriffe findet man nicht nur bei den „47 Samurai“, sondern in einem großen Teil der ganzen japanischen Literatur.

#### *Literatur:*

- 1) *Nationaltheater (Herausgeber): „47 Samurai“ (Kanadehon-chushingura), Nationaltheater, Tokyo 1986, 600 Yen*
- 2) *Ichiro Ishida: „Wie sollte man sich Kabuki-Stücke ansehen?“ (Kabuki no Mikata), Kodansha-Verlag, Tokyo 1974, 480 Yen*
- 3) *„Der Spiegel“ Nr. 1 (1982), Hamburg, 4. Januar 1982, S.76 - 77*